

## Eine Stimme aus der DDR

zu dem „Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik“, von Karl Barth

*Liebe Stimme! Zu dem Artikel von H. Gollwitzer in der Nr. 8 „An einen Pfarrer in der DDR“ habe ich eine Illustration, die ich hier in Abschrift beilege. Urschrift bei mir. Es handelt sich um einen Bruder in der DDR, der das Büchlein von Karl Barth „Brief an einen Pfarrer in der DDR“ bekam und dem ich danach die Kritik, und zwar die völlig unsachliche und unmögliche Kritik einiger Leser des württembergischen Evangelischen Gemeindeblattes schickte. Diese Kritik ist es nicht wert, sie zu erwähnen. Aber die Antwort aus der DDR, die zwar eine Antwort auf diese Kritik ist, aber auch ohne Kenntnis dieser Kritik gut verstanden werden kann, will ich Ihnen doch zugehen lassen.*

Ihr Dr. E. H.

Ich habe mit Interesse in Eurem Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg sowohl „Karl Barth und der ‚politische Takt‘“ als auch die danach erschienene „Zwiesprache“ gelesen.

Ich möchte dreimal ein Bedenken anmelden:

• Da ist einmal die auch dort bekannte Tatsache, daß „christliche Existenz in der DDR“ für den, der sie darlegen soll, mancherlei Probleme zur Lösung stellt, und zwar Probleme, die wir durchaus noch nicht gelöst haben. Und da ist auf der anderen Seite ein Mann, der uns zur Hilfe bei der Lösung dieser Probleme einen — erbetenen (!) — Rat gibt. Und schließlich sind da Mitchristen, die uns immer wieder sagen: „Wir denken an Euch, wir beten für Euch, wir tragen Eure Fragen mit, wir möchten Euch gerne helfen!“ — Nun müßte man doch denken, daß die Mehrzahl dieser Brüder und Schwestern in der Bundesrepublik sagt: Klar, unsere Mitchristen in der DDR können guten Rat gebrauchen. Ob alle mit Barths Rat einverstanden sind, ist nicht so entscheidend wie die Tatsache, daß er überhaupt ihnen raten will. Das ist gut von ihm. Dafür wird man ihm danken müssen. Und besonders noch dafür, daß er diesen Rat wirklich von Gottes Wort her geben will. — Statt dessen sind sich alle Zuschreiber (bis auf einen) darin einig: Karl Barth hat überhaupt kein Recht, unseren Brüdern in der DDR zu raten! Wie aber dann? Sollen wir Christen ohne Rat bleiben? Oder: Wer soll uns raten? Das ist mein erstes Bedenken!

• Bedenklicher jedoch ist es aber, daß die Zuschriften gar nicht auf den Inhalt des Barth-Briefes eingehen. Keiner versucht auch nur, seine biblisch-theologischen Gedanken zu prüfen. Warum eigentlich nicht? Daß die Verfasser der Zuschriften Barths Brief überhaupt nicht gelesen haben, ist doch nicht denkbar. Und doch wird darauf nicht eingegangen. Warum wohl nicht? Sollte etwa das Vermögen, sachlich über ein Vorliegen zu reden, soweit verloren gegangen sein, daß nur persönliche Polemik übrigbleibt? Oder: Was ist der Grund?

• Am bedenklichsten aber erscheint mir, welche Argumente da ins Feld geführt werden, wo es doch eindeutig um eine Angelegenheit des Reiches Gottes, der

Gemeinde Jesu geht. Ich finde es durchaus nicht verwunderlich, wenn Atheisten die Kirche Christi und alles, was in ihr geschieht, lediglich nach politischen Gesichtspunkten beurteilen. Sie können doch gar nicht anders, und darum werden wir versuchen müssen, sie zu verstehen. Wenn aber nun Christen die gleichen Maßstäbe anlegen: Politische Zweckmäßigkeitserwägungen, persönliche Gefühle, Meinung der Massen („übergroße Mehrzahl der evangelischen Deutschen“) — wenn das Wegweiser für Handeln, Denken und Urteilen bei Christen wird, dann ist „bedenklichst“ ein viel zu harmloser Ausdruck. *Alarmierend* ist das, und zwar im höchsten Grade!

Noch ein paar Überlegungen zur Sache selbst:

1. Wer darf raten? Nur wer selbst in der gleichen Lage ist? Das dürfte doch wohl nicht stimmen. Oder, lieber Bruder Chefarzt, geben Sie nur den Kranken Ihren ärztlichen Rat, deren Krankheit Sie selbst erleiden oder erlitten haben? Und etwa für den seelsorgerlichen Rat eines Pfarrers gilt doch Gleiches! Es ist doch so: Nicht die räumliche Nähe ist entscheidend oder die gleiche Lage, sondern daß der Ratende die Sache des Ratsuchenden zu der seinen macht, mit ihm innerlich leidet, mitträgt. Und daß der Ratende seinen Rat nach wirklich bestem Wissen und Gewissen gibt und um die ungeheure Verantwortung seines Rates weiß, die er letztlich vor Gottes Gericht deswegen zu tragen hat. Und, last not least, in Sachen der Christenheit sollte nur der raten, der willens ist, sich dabei vom Herrn der Christenheit und von seinem Wort spürbar leiten zu lassen.

2. Es steht fest, daß wir in sehr vielen und entscheidenden Fragen unserer „christlichen Existenz“ recht ratlos sind, auch die Kirche als Ganzes ist bei uns voller Ratlosigkeit. Wir brauchen uns dessen nicht mal zu schämen. Denn ich meine, die Fragen, die uns jetzt gestellt sind, sind entscheidender als alle anderen in den letzten 500 Jahren. Und manchmal wird uns ob vieler Unklarheit über den Weg recht bange. Gar zu leicht geschieht's, daß man „im Gedränge“ sich in Nebensächliches verbeißt und Entscheidendes übersieht, daß man die Richtung verliert. Wie wohl tut's dann, wenn von „außerhalb“ (wo man nicht so im Gedränge ist und die

Zusammenhänge möglicherweise besser übersieht) zugerufen wird: „Brüder, da ist das Ziel! Dies ist das Wichtige! Dort lauert die wirkliche Gefahr!“ Wenn ich Karl Barths Schrift recht verstehe, dann wollte er uns hier ein wenig helfen.

3. Wer rät uns denn nun tatsächlich von außerhalb? Denken wir dabei nur einmal an die Bundesrepublik. Ein großer Teil der Rundfunksendungen sind darauf ausgerichtet. Dabei wird nie von der DDR gesprochen, sondern man redet von der Sowjetzone, Ostdeutschland, Mitteldeutschland oder SBZ. Man will deutlich machen: Der Staat, in dem ihr lebt, ist gar kein Staat. Eure Regierung ist gar keine Regierung. Ja, es wird deutlich, als Christ verachtet man diese. Christliche Haltung ist eben: „Kampf gegen alles, was irgendwie ‚östlich‘ ist! Rettet das christliche Abendland vor den Bolschewisten!“ Glaubt Ihr, daß uns *das* eine Hilfe ist? Und für uns Christen ist dabei so gefährlich, daß sich die Männer der Kirche in der Bundesrepublik davon nicht deutlich distanzieren, sondern daß sie in zahlreichen Fällen ins gleiche Horn stoßen und ganz ähnliche Melodien mit höchstens einigen kirchlichen Variationen spielen!

4. Was ist richtiger Rat, was hilft uns wirklich? All die vorhin erwähnten „Ratschläge“ haben im Grunde lediglich politische Begründungen. Die Gemeinde Gottes aber braucht Wegweisung aus Gottes Wort! Wir Christen in der DDR haben erlebt, wie wir Schiffbruch erleiden, wenn wir uns von anderen Erwägungen leiten lassen. Zwar haben viele daraus noch nicht recht gelernt. Es ist ja auch gar nicht leicht und tut manchmal sehr weh, besonders wenn's lieben alten Gewohnheiten gerade entgegengeht. Aber ich freu mich zu sehen, wie doch unter uns die Zahl derer immer mehr wächst, die bereit sind zu tapferer Buße, das heißt zu Neuausrichtung und Umkehr. In dieser Richtung will uns Karl Barth beraten. Ich bin sehr dankbar dafür. Sein Brief ist doch in seinem Kern ein brüderlich-seelsorgerlicher Rat, der von Christen aus der DDR von ihm erbeten wurde. Und es ist wirklich befreiend, daß er dabei nicht von christlich-abendländischen Grundsätzen oder von politischen Erwägungen ausgeht, auch nicht von Rücksichten auf die Meinung der Öffentlichkeit. Auch von „klugen Kurienkardinälen“ ließ er sich gottlob nicht beraten. Sondern er hat beim Wort Gottes angeklopft als der einzig legitimen Regel und Richtschnur für das Handeln der Kirche. Wie wohltuend ist dies inmitten eines lauten, ungeistlichen Stimmengewirrs! Der Brief hilft mit, unnötige Verkrampfungen zu lösen, Anti-komplexe abzubauen und damit frei zu werden zu einem verstärkten Hören „auf's Wort“.

Das Motto, sonst üblich zum Anfang, will ich an den Schluß setzen:

*„Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch, und fest umklammert er sein Bibelbuch.“*  
(C. F. Meyer in „Huttens letzte Tage“)

„Der Zeiten ungeheuren Bruch“ — das stimmt. Und die zweite Zeile sollte für uns — in Ost und West — auch stimmen.